

„Wir haben nur eine Chance: Wir müssen uns an die neuen Generationen anpassen. Das heißt aber nicht, dass wir zu allem Ja sagen müssen.“

DOROTEA MADER,
PERSONALEXPERTIN

ja selbst ein Unternehmen und für mich ist es absolut irrelevant, von wo aus meine Mitarbeiter arbeiten, Hauptsache, sie machen ihre Arbeit und sie machen sie gut. Ich bin überzeugt davon, dass die Menschen ihre Arbeit besser machen, wenn sie sie dort ausführen, wo sie sich am wohlsten fühlen. Work-Life-Balance hat aber auch viel mit der Qualität am Arbeitsplatz zu tun. Wenn ich mich am Arbeitsplatz wohlfühle, wenn ich mich wertgeschätzt und ernst genommen fühle, dann ist die Arbeit für mich nicht belastend. Wenn ich aber merke, dass ich für meinen Chef nur eine Nummer bin, dann wird die Arbeit für mich zur Last, dann gerät die Work-Life-Balance aus dem Gleichgewicht.



Ohne Homeoffice geht heute nichts mehr, sagt Dorotea Mader: „Das ist mittlerweile eine Voraussetzung, die ein Unternehmen bieten muss, damit es überhaupt junge Arbeitnehmer bekommt.“

„WIKU“: Als Fazit: Was muss ein Unternehmen tun, um für die Generation-Z-Arbeitnehmer attraktiv zu sein?

Mader: Wir älteren Generationen sind das Auslaufmodell. Wir können uns noch so sehr über die Jugendlichen aufregen, aber bringen wird uns das nichts. Die Zukunft sind die jungen Leute. Der Arbeits-

markt in Südtirol wird heute schon mehr von Millennials bevölkert als von den älteren Generationen. Und die Generation Z und Alpha rücken bald nach. Wir haben nur eine Chance: Wir müssen uns an die neuen Generationen anpassen. Das heißt aber nicht, dass wir zu allem Ja sagen müssen. Aber wir müssen in Austausch

mit ihnen gehen, sie ernst nehmen und sie wertschätzen. Wir müssen verstehen, was sie wollen. Wir müssen die jungen Leute führen. Das ist eine Kompetenz, die in Südtirol in den vergangenen Jahrzehnten komplett vernachlässigt worden ist. Das müssen unsere Chefs erst lernen.

© Alle Rechte vorbehalten

X-Factor: Die unfassbaren Behauptungen

Die Alpenkolumne von VITALPIN-Geschäftsführer Manuel Lutz

Bei der Fahrt mit den Öffis, dem Warten beim Arzt oder wenn man die Mittagspause alleine verbringt zückt man zumeist das Smartphone, um die Zeit zu vertreiben. Dabei wird man mit Informationen überflutet. Ob diese stimmen wird nur selten nachgeprüft, viel mehr beeindruckt die Sensation über Negativschlagzeilen. Kürzlich hat eine Umfrage im Auftrag der Ketchum Publico GmbH für Mastercard zum Ski- und Snowboardsport wieder einmal die Wogen hochgehen lassen. 64 % der Österreicher hätten demnach den alpinen Sportarten schon den Rücken gekehrt. Hauptgrund dafür seien natürlich die steigenden Kosten. Wie in der Mystery-Fernsehserie „X-Factor“ stellt sich hier die Frage: ist das wirklich wahr?

Man sollte bekanntlich ja keiner Statistik trauen, die man nicht selbst gefälscht hat. Eine kurze Recherche gibt Aufschluss. Von einem Rückgang der Skifahrer kann man jedenfalls nicht sprechen. Laut einer aktuellen Erhebung der Manova GmbH für den Fachverband der Wirtschaftskammer Österreich gehen 39 Prozent der 14- bis 70-Jährigen Ski fahren. Andere Statistiken zählen in Österreich 2,96 Millionen Skifahrer zwischen 6 und 80 Jahren. Dies entspricht - wie in der Umfrage - rund einem Drittel der Gesamtbevölkerung. Diese Zahl wiederum deckt sich aber auch mit Statistiken aus früheren Jahren. Vor mehr als 30 Jahren, 1992, lag der Anteil der Skifahrer österreichweit bei knapp 33 Prozent, bei allerdings 7,8 Millionen Einwohner. Also knapp 2,6 Millionen Skifahrer, das sind fast 400.000 weniger als heute. Durch die demografische Entwicklung gibt es daher mehr Skifahrer als noch vor 30 Jahren.

Das Südtiroler Landesstatistikamt hat erhoben, dass 22 Prozent der Gesamtbevölkerung zwischen 18 und 80 Jahren Ski fahren, wobei der Anteil bei den 18- bis 39-jährigen mit knapp 30 Prozent am höchsten ist. Rechnet man Kinder und Jugendliche im Alter von sechs bis 18 Jahren dazu, dürfte man auch in Südtirol bei etwa einem Drittel aktiver Wintersportler liegen.

Zurück zur Umfrage, in der noch eine Reihe von weiteren Ungereimtheiten festgestellt werden können. Ein erster Widerspruch in Anbetracht der genannten Statistiken: Laut der Umfrage sei für lediglich knapp 18 Prozent der Österreicher ab dem sechsten Lebensjahr Ski fahren eine beliebte Freizeitaktivität. Es heißt, dass sich gerade Familien ermäßigte Familienangebote wünschen. Die gibt es übrigens auch. Offenbar haben dies die Befragten einfach nicht gewusst, da sie von falschen Informationen beeinflusst waren.

Es gibt in allen mit dem Skisport affinen Regionen viele Initiativen und Sonderaktionen. So meldet beispielsweise die Ortler Ski Arena, dass die preislich heuer besonders günstige Saisonkarte für Kinder im Alter von 9 bis 14 Jahren zusätzlich 1.000 (!) Mädchen und Buben auf die Skipisten gebracht habe. Das ist doch eine Schlagzeile - oder nicht?



Über den Autor

Manuel Lutz ist seit 2024 Geschäftsführer von Vitalpin. Hinter den Kulissen fungiert er als Sprachrohr, tüftelt an neuen Konzepten sowie Ideen für Vitalpin und versucht so zufriedenstellende Lösungen für Menschen und Unternehmen im Alpenraum zu finden.

info@vitalpin.org